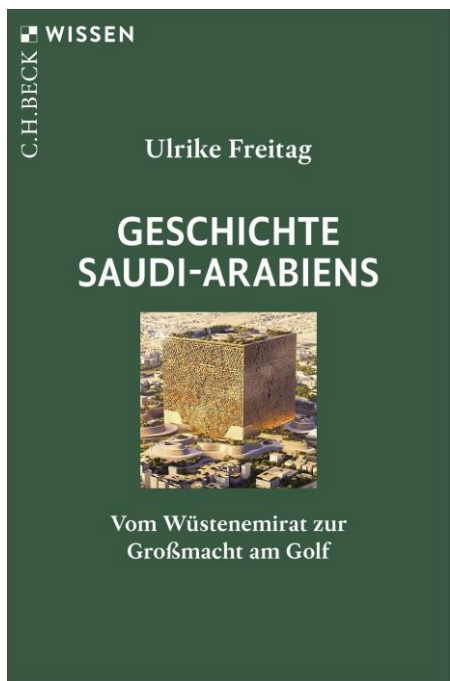


Unverkäufliche Leseprobe



Ulrike Freitag

Geschichte Saudi-Arabiens

Vom Wüstenemirat zur Großmacht am Golf

2026. 128 S., mit 7 Abbildungen und 2 Karten
ISBN 978-3-406-84959-6

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/40728003>

C.H.BECK  WISSEN

Mekka und Medina begründen Saudi-Arabiens religiösen Einfluss, Öl und Gas seine wirtschaftliche Macht, aber auch politisch und kulturell wird das Land zunehmend zum Global Player. Ulrike Freitag schildert die Geschichte des Wüstenstaats von der Gründung eines saudischen Emirats und seinem Bündnis mit dem wahhabitischen Islam über die Integration unterschiedlicher Herrschaftsgebiete mithilfe ausländischer Mächte und sprudelnder Öleinnahmen im 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Der Schwerpunkt ihrer souveränen, anschaulichen Darstellung liegt auf dem atemberaubenden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wandel im 21. Jahrhundert. Symbolträchtige Neuerungen wie die Aufhebung des Fahrverbots für Frauen und die 2016 verkündete «Vision 2030» mit dem spektakulären Projekt NEOM mit Wintersportanlagen und einer 170 Kilometer langen Stadt in der Wüste haben international ebenso Beachtung gefunden wie das neue Streben nach regionaler Hegemonie.

Ulrike Freitag ist Direktorin des Leibniz-Zentrums Moderner Orient und Professorin für Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Sie ist eine der besten Kennerinnen von Geschichte und Gegenwart der Arabischen Halbinsel. Zuletzt erschien von ihr *A History of Jeddah* (2020).

Ulrike Freitag

GESCHICHTE SAUDI-ARABIENS

*Vom Wüstenemirat zur
Großmacht am Golf*

C.H.Beck

Mit 7 Abbildungen und 2 Karten

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Studie des Giga-Projekts «The Mukaab»,
Teil der Vision 2030, [wikimedia commons](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Mukaab.jpg) (CCo)

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 84959 6

www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de

Inhalt

Vorwort	7
1. Die Etablierung des «dritten saudischen Staates»	9
Die Arabische Halbinsel im 19. Jahrhundert	9
Ibn Abd al-Wahhab und das Emirat der Al Saud	13
2. Vom Exil zum Staatsgründer: Abd al-Aziz ibn Abd al-Rahman Al Saud (1902–1953)	16
Ibn Sauds Kampf um die Vorherrschaft in Arabien	16
Internationale Anerkennung und innere Konsolidierung saudischer Herrschaft	23
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft bis zum Tod Ibn Sauds	27
3. Kalter Krieg und Panarabismus auf der Arabischen Halbinsel (1953–1975)	33
Neuer Reichtum und soziale Verwerfungen	33
Der Kalte Krieg und seine Folgen auf der Arabischen Halbinsel	35
Konservative Entwicklung: Die Herrschaft Faisals	39
4. Das zerrissene Land: Modernisierung und Islamisierung (1975–1995)	47
Ölmodernisierung	47
1979: Annus horribilis	50
Religion und Öl in den 1980er Jahren	54
Der zweite Golfkrieg und die Folgen	58
5. Globaler Dschihad und innere Stagnation (1990–2005)	63
Islamische Radikalisierung und globaler Dschihad	63
Die Dilemmata der saudischen Regierung	68
Forderungen aus der Zivilgesellschaft	72

6. Kuratierter Wandel, Revolution oder Stagnation: Saudi-Arabien unter König Abdallah ibn Abd al-Aziz (2005–2015)	76
Die Wirtschaft in den frühen 2000er Jahren	76
Schleichende Liberalisierung	79
2011: Die arabischen Aufstände und ihre Folgen	82
Regionale Turbulenzen	87
Aufgeschobener Generationenwechsel	89
7. Die Etablierung eines neuen Regimes	90
Neukonfiguration und Konsolidierung der Macht	90
Neuerfindung Saudi-Arabien? Die Vision 2030	95
Moderater Islam und Nationalismus	97
Frauen als sichtbarer Teil der Nation	100
8. Moderater muslimischer Staat oder rabiater Nachbar?	102
Vereinigte Arabische Emirate	102
Jemen	104
Katar	105
Die Abraham Accords	107
USA, Russland und China	110
9. Ein «vierter saudischer Staat»?	113
Vision 2030 im Praxistest	113
Vom Königreich der Langeweile zum Königreich der Unterhaltung	113
Säkularer Tourismus	118
Urbanisierung und Digitalisierung	120
Epilog	123
Literaturhinweise	125
Anmerkung zur Umschrift	127
Bild- und Kartennachweis	127
Personenregister	127

Vorwort

Im Januar 2022 erhielt Saudi-Arabien mit dem «Tag der Gründung» einen neuen nationalen Feiertag. Am 22. Februar 1727 habe die Herrschaft von Imam Muhammad ibn Saud begonnen, der den «ersten saudischen Staat» (bis 1818) etabliert habe, so das Dekret von Salman ibn Abd al-Aziz ibn Abd al-Rahman Al Saud, der 2015 die Herrschaft übernommen hat. Damit verlegte der König das Anfangsdatum des Emirats um siebzehn Jahre nach vorne: Die bis dahin übliche Datierung, die auch in der westlichen Geschichtsschreibung dominiert, sah erst in der Allianz des politischen Führers (Emirs) Muhammad ibn Saud mit dem Prediger Muhammad ibn Abd al-Wahhab im Jahr 1744 den Ursprung des heutigen Staatswesens. Daraus begründete sich die vor allem in Eroberungszeiten, aber auch den Jahrzehnten zwischen 1979 und 2005 besonders prononcierte religiöse Rigidität. Die Einhaltung der Gebetszeiten, aber auch der Kleidervorschriften für Männer und Frauen ebenso wie die Geschlechtertrennung wurden von einer Religionspolizei akribisch überwacht.

Hinter dieser minimalen zeitlichen Verschiebung verbirgt sich nichts weniger als eine grundlegende Neuinterpretation der saudischen Geschichte, weg von der religiösen Orientierung an den Lehren der Wahhabiyya, einer konservativen Richtung des Islams, hin zu einer nahezu exklusiven Ausrichtung am Königshaus und der nach ihm benannten Nation. Dies ist gewissermaßen das ideologische Fundament einer unter König Salman und seinem Sohn und Thronfolger Muhammad bin Salman grundlegenden Öffnung des Landes, das zuvor ausländischen kulturellen Einflüssen gegenüber eher verschlossenen war. Symbolträchtige Neuerungen waren soziale Lockerungen wie die Aufhebung des Fahrverbots für Frauen (2017) und die 2016 verkündete «Vision 2030». Diese sieht in einer Diversifizierung der saudi-

schen Wirtschaft einen Weg aus der einseitigen Abhängigkeit von der Öl- und petrochemischen Industrie. Zu ihr gehören auch die Ankündigung vielfältiger Giga-Projekte in der Unterhaltungs- und Tourismusindustrie, in den erneuerbaren Energien und der künstlichen Intelligenz. Am bekanntesten ist das spektakuläre Projekt NEOM im Nordwesten des Landes, wo neben Wasser- und Wintersporttourismus vor allem The Line entstehen sollte, eine gigantische klimaneutrale Stadt.

Das Königreich sorgt mit immer neuen Superlativen und spektakulären Veranstaltungen, etwa der Fußball-WM 2034, für fortgesetzte Aufmerksamkeit. Dabei gerät die Grundlage für diesen Umbau leicht in Vergessenheit, und das ist durchaus beabsichtigt. Denn die Neuausrichtung wäre nicht möglich ohne die dramatische Zentralisierung der Macht in den Händen des Königs und des Thronfolgers sowie die Ausschaltung kritischer Stimmen.

Dieses Buch zeichnet die Entstehung und Entwicklung des 1902 begründeten sogenannten dritten saudischen Staates nach. Zentrale Themen sind die dauerhafte Etablierung und zunehmende Integration eines Staates, der große Teile der Arabischen Halbinsel umfasst, nicht zuletzt mit der Hilfe von Öl, durch dessen Export dieser Staat gefestigt und aufgebaut werden konnte. Der Zusammenschluss von Regionen sehr unterschiedlicher politischer, religiöser und gesellschaftlicher Prägung stellte den Staat vor erhebliche Herausforderungen. Umgekehrt bedeuteten die Staatsgründung und anschließende Modernisierung die Transformation fast aller Lebensbereiche für die Bevölkerung. Durch die Eroberung der heiligen Stätten des Islams, Mekka und Medina, spielte Saudi-Arabien schon früh eine wichtige Rolle für Muslime weltweit. Dabei musste es gleichzeitig seine eigene Unabhängigkeit behaupten, insbesondere gegenüber Großbritannien und den USA. Aufgrund der tiefgreifenden Wandlungen vor allem ab 2005 wird der Schwerpunkt dieses Buchs auf der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart liegen.

1. Die Etablierung des «dritten saudischen Staates»

Die Arabische Halbinsel im 19. Jahrhundert

Die Arabische Halbinsel ist vor allem für ihre Wüsten und Ölvorkommen bekannt. Im Norden trennt sie eine Wüste vom «Fruchtbaren Halbmond», auf den anderen drei Seiten ist sie von Meer umgeben. Über den Golf von Aden und das Arabische Meer bestehen maritime Verbindungen nach Süd- und Südostasien sowie nach Ostafrika. Entlang des Roten Meeres erstreckt sich vom Jemen bis zum Golf von Aqaba eine Küstenebene (Tihama), an die nach Osten mehrere Gebirgsketten anschließen, deren höchster Gipfel in Saudi-Arabien gut 3000 Meter erreicht.

Nur in den Oasen und an wenigen Küstenorten hatte sich eine dauerhafte Besiedlung etabliert, während ein erheblicher Teil der sieben bis neun Millionen Bewohner der Halbinsel eine nomadische oder halbnomadische Lebensweise führte. Diese sogenannten Beduinen organisierten den Karawanenhandel. In der Antike hatte die Weihrauchroute östlich der großen Bergketten den Jemen mit Ägypten, Syrien und dem Mittelmeerraum verbunden. Diese Route benutzten in islamischer Zeit neben Händlern vor allem Pilger auf dem Weg in die beiden heiligen Städte Mekka und Medina. Die schon zuvor befestigte Pilgerroute wurde weiter ausgebaut und an zentralen Stellen kleine, dauerhafte Garnisonen stationiert. Ein weiterer wichtiger Zugang nach Mekka war der Hafen von Dschidda, dem wichtigsten Handelszentrum am Roten Meer, nur sechzig Kilometer westlich von Mekka.

Fast alle Bewohner der Arabischen Halbinsel waren im 19. Jahrhundert nominell Muslime. Es überwog der sunnitische Islam, wobei in den osmanisch dominierten Regionen die hanafitische Rechtsschule mit der schafitischen gemeinsam vorkam.

An der Ostküste der Halbinsel, unter anderem in der Oase al-Hasa, in Qatif und Bahrain, aber auch in Medina und unter einigen Beduinenstämmen herrschte die zwölfschiitische Lehre vor, während im Oman Ibaditen neben Schafiiten lebten. Das Bergland des nördlichen Jemen wurde von zaiditischen Schiiten beherrscht, wobei es kleinere Inseln mit ismailitischen Schiiten bis nach Nadschran und Asir gab. Insbesondere die Bevölkerung der Städte des Hedschas war kosmopolitisch geprägt, da sich hier aufgrund von Pilgerfahrt und Handel Muslime aus den unterschiedlichsten Weltregionen temporär oder auch dauerhaft niederließen.

Die Kontrolle über die beiden heiligen Stätten sowie über den lukrativen Handel im Roten Meer zu erlangen, war das Motiv dafür, dass sich der osmanische Sultan mit Sitz in Istanbul schon bei der Eroberung Ägyptens auch die östlich ans Rote Meer angrenzende Region Hedschas angeeignet hatte. Im 16. Jahrhundert, ebenso wie erneut im 19., erweiterten die Osmanen ihr Herrschaftsgebiet bis in den Jemen und das heutige Eritrea, um die Einfahrt ins Rote Meer bzw. dessen südliches Ende gegen portugiesische und britische Konkurrenten zu verteidigen. Vom nördlich gelegenen Irak aus expandierten die Osmanen auch an der Golfküste und konnten in den 1870er Jahren die fruchtbare Oase Hofuf in der Region al-Hasa unter ihre Kontrolle bringen. Auch hierbei spielte der Wettbewerb mit den Briten eine wichtige Rolle. Deren Ostindische Kompanie hatte zur Sicherung des Handels und der Seefahrt nach Indien zunächst Aden (1819) und dann kleinere Stützpunkte an der Golfküste unter ihre Herrschaft gebracht. Dies diente einerseits der Bekämpfung der Piraterie, andererseits der Kontrolle über den Handel. Im Laufe des 19. Jahrhunderts schlossen die Briten mit den Stammessiedlungen entlang der Küsten der Arabischen Halbinsel Protektorsverträge ab.

Seit dem späten 19. Jahrhundert erleichterten moderne Kommunikations- und Transportmittel den Osmanen die Kontrolle über den Hedschas, den Jemen und die nördliche Golfküste. Zu nennen sind der Telegraph, der seit den 1880ern Mekka und Dschidda mit dem osmanischen Zentrum verband, die Dampf-

schifffahrt (im Roten Meer vor allem seit der Eröffnung des Suezkanals 1867 bedeutsam) und die Fertigstellung der Eisenbahnlinie nach Medina 1908. War jedoch der osmanische Einfluss schon entlang der Pilgerroute nur sehr begrenzt, so konnte von einer Kontrolle der riesigen Wüstengebiete Zentralarabiens keine Rede sein. Bestenfalls gelang eine Kooperation mit lokalen Machthabern.

In den zumeist befestigten Oasen bildeten sich autonome Gemeinwesen heraus, die sich oft als Emirate bezeichneten. Sie beruhten in der Regel auf der patrimonialen Vorherrschaft einer oder mehrerer Familien, die den Zugang zu Land und Wasser kontrollierten und ihre Abstammung auf Stammesverbände zurückführten. Dabei waren die Stämme keine statischen, rein genealogisch begründeten Einheiten. Vielmehr muss man sie sich als auf genealogische Vorstellungen gestützte Zusammenschlüsse aus größeren Familienverbänden denken. Diesen konnten sich unterschiedliche Clans anschließen oder sich von ihnen lossagen. Auch Individuen ohne entsprechende Genealogie konnten in einen Stamm aufgenommen werden.

Die landwirtschaftliche Arbeit in den Oasen verrichteten arabische Familien, deren Stammeszugehörigkeit oft in den Hintergrund gerückt war, und zumeist afrikanische Sklaven. Beduinen schauten zwar auf die sesshafte Bevölkerung herab (wie Nomadisch lebende Beduinen umgekehrt auch), dennoch verdingten sie sich gerade während der Anbau- und Erntezeiten sowie in Dürreperioden bei den Oasenbewohnern. Neben Dattelpalmen, der wichtigsten Kulturpflanze, wurde in kleinerem Umfang auch Gemüse, Obst und Getreide (zumeist Hirse und Weizen) kultiviert. Besonders bemerkenswert ist der Anbau von Reis in der Oase al-Hasa, eine Praxis, die sich mindestens bis ins frühe 19. Jahrhundert nachweisen und mit engen Handelsbeziehungen nach Indien erklären lässt. Lokal entstanden einfache Handwerke sowie, insbesondere in Regionen mit vergleichsweise reichlicher Wasserversorgung, auch Zentren religiöser Gelehrsamkeit.

In manchen Oasen wurde durchaus Vieh gehalten, vornehmlich aber war dies das Gewerbe der Beduinen. Diese hatten

angestammte Weidegründe mit Wasserstellen, die sie vor allem während der Wintermonate aufsuchten. Im Sommer versammelten sie sich in der Nähe der großen Oasen, wo sie mit der sesshaften Bevölkerung handelten. Sie tauschten Vieh, Wolle, Häute und Milchprodukte gegen Datteln, Getreide, Tuche und andere lokale und importierte Waren. Auch unter den Nomadenstämmen herrschte eine Hierarchie, die von der Art der Viehzucht abhing: Am prestigeträchtigsten waren die Kamel- und Pferdezucht, während am unteren Ende der Skala die oft halbnomadisch lebenden Schaf- und Ziegenhirten standen. Die Beduinen ergänzten ihr Einkommen durch Tribute von schwächeren Stämmen und Oasenbewohnern, sie verlangten Schutzgeld für die Sicherheit von Karawanen, die ihre Gebiete durchquerten, und sie erbeuteten regelmäßig Vieh und andere Güter bei Raubüberfällen auf ihre Nachbarn. Dies bekamen auch die großen Handels- und Pilgerkarawanen zu spüren: Obwohl sie in der Regel von bewaffneten Beduinen oder osmanischen Soldaten begleitet wurden und Schutzgeld zahlten, war ihre Sicherheit nicht garantiert. Lokale Dichtung ebenso wie die Berichte westlicher Reisender zeichnen ein eindrucksvolles Bild von der Unsicherheit der Wege.

Das Verhältnis der Oasenbewohner zu den Beduinen hing stark von verwandtschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen ab. So ging die Dynastie der Raschidi-Emire im nordarabischen Hail aus dem Stamm der Schammar hervor, welche in der Region ihre Weideflächen hatten. Die Beziehung der sesshaften Raschidis zu ihrer nomadisch lebenden Verwandtschaft war symbiotisch. In der Stadt sicherten sie ihre Herrschaft mithilfe von Sklaven und Söldnern, ihre Kriegszüge bestritten sie mithilfe tribaler Kämpfer. Auch die Scherifen von Mekka, die ihre Legitimität aus ihrer Abstammung vom islamischen Propheten ableiteten, setzten Sklaven zur Behauptung ihrer Herrschaft ein, obwohl sie aufgrund ihres Status auch unter den Beduinen eine gewisse Gefolgschaft hatten. In anderen Oasen wie beispielsweise al-Ula im nördlichen Hedschas bestand ein konfliktreiches Verhältnis zwischen der sesshaften und der nomadischen Bevölkerung. Einerseits pflegten Gruppen Tauschbeziehungen,

und die Beduinen waren für den Handel ebenso wie für den Transport der Pilger unentbehrlich. Andererseits fürchteten die Oasenbewohner Überfälle nicht nur bei Überlandreisen, sondern insbesondere in Notzeiten auch auf die Oase selbst.

Die Herrschaft der Emire war nicht institutionalisiert. Weder das islamische noch das tribale Recht sahen eine klare Nachfolgeregelung im Fall des Todes eines Emirs vor. Machtwechsel führten deshalb häufig zu Auseinandersetzungen in den Familien oder zwischen rivalisierenden Clans. Rivalitäten herrschten auch zwischen Oasen, und immer wieder versuchten Emire, sich die Ressourcen der Nachbarregion einzuverleiben. Gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielte zudem die Kontrolle der Karawanenwege eine zentrale Rolle dabei, welche Emirate sich erfolgreich behaupten und expandieren konnten.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de